

Bezugspreise

für Österreich-Ungarn
ganzjährig K 4.—
halbjährig K 2.—
für Amerika:
ganzjährig D. 1.50
für das übrige Ausland
ganzjährig K 5.20

Briefe ohne Unterschrift
werden nicht berücksichtigt,
Manuskripte nicht zurück-
gegeben.

Gottscheer Bote.

Erscheint mit einer illustrierten Beilage „Wandermappe“ am 4., 11., 19.
und 26. eines jeden Monatses.

Bestellungen übernimmt die Verwaltung des Gottscheer Boten in Gottschie, Hauptplatz Nr. 87.

Berichte sind zu senden an die Schriftleitung des Gottscheer Boten in Gottschie.

Anzeigen (Inserate)

werden nach Tarif be-
rechnet und von der Ver-
waltung des Blattes
übernommen.

Die „Wandermappe“ ist
nur als Beilage des Gott-
scheer Boten erhältlich.

Postsparkassen-Konto
Nr. 842.285.

Verkleißstelle: Schul-
gasse Nr. 75.

Nr. 6.

Gottschie, am 4. März 1907.

Jahrgang IV.

Vom christlichsozialen Parteitage für Steiermark.

Der christlichsoziale Parteitag, welcher um die Mitte des vorigen Monatses in Graz abgehalten wurde, war ein Ereignis, das trotz des Unbehagens der „freiheitlichen“ Blätter in der steirischen Landeshauptstadt und im ganzen Lande sehr großen Eindruck machte; er war gewissermaßen der Geburtstag der christlichsozialen steiermärkischen Landespartei und zeigte, daß auch in der schönen, grünen Steiermark die christlichsozialen Ideen bereits eingewurzelt sind. Wenn wir heute auf diese imposante Veranstaltung in wenigen Worten zurückkommen, geschieht dies aus dem Grunde, um auch den geschätzten Lesern unseres Blattes einige Goldkörner aus den damals gehaltenen Reden zu bieten.

Hofrat Dr. Geßmann, von dröhnenden Hochrufen begrüßt, führte u. a. aus: Die christlichsoziale Partei hat längst aufgehört, nur mehr die Partei eines einzigen Kronlandes zu sein, sie ist zu einer Reichspartei geworden. (Lebhafter Beifall.) Die Christlichsozialen sind eine Partei, die alle Stände, alle Berufsclassen, hoch und nieder, arm und reich, kurz alle diejenigen umfaßt, die eines guten Willens und entschlossen sind, sich in den Dienst der Allgemeinheit, in den Dienst des Volkes zu stellen.

Anlässlich der Beratung der Wahlreform ist von verschiedenen Seiten darauf hingewiesen worden, daß durch dieselbe dem deutschen Volke in Österreich manche Gefahren drohen, welcher Meinung man eine gewisse Berechtigung nicht abprechen kann. Wir waren und sind Deutsche und müssen es daher als eine der wichtigsten und bedeutendsten Aufgaben betrachten, dafür einzustehen, daß dem deutschen Volke aus dieser Neuordnung der staatspolitischen Verhältnisse kein Schaden erwachse! Redner verweist auf die jüngste Rede des Ministers Prade, der als Mitglied des Wahlreformkabinettes die Reform zwölf Tage nach der Sanktion ein totes Meer genannt habe, und auf die Erklärungen Dr. Chiaris über die Frage der Bildung eines alle Deutschen (auch das Zentrum und die Christlichsozialen) umfassenden nationalen Blocks, während Minister Prade einen freisinnigen Block befürwortet habe. Gerade wegen dieser dem Deutschtum verderblichen Verfahrenheit der Deutschen Volkspartei haben wir uns verpflichtet gehalten, auch in der grünen Steiermark mit unserem Programme aufzutreten. (Zwischenruf: Höchste Zeit!) Selbst der einstige Führer der Deutschen Volkspartei, Eisenbahnminister Dr. v. Derschatta, hatte gelegentlich des fünfzigjährigen Jubiläums der Südbahn am Semmering die überaus erfolgreiche Tätigkeit der christlichsozialen Partei anerkannt.

Der Wahlwerber, Chefredakteur Dr. Funder („Reichspost“), betonte, daß Hunderttausende in diesem Reiche auf die Erlösung aus der sozialen Knechtschaft warten. Die Christlichsozialen wollen durch das gleiche, allgemeine Wahlrecht die Mobilisierung der ganzen Volkskräfte bezwecken, weil sie der Überzeugung sind, daß in unserem Volke noch gesunde Kräfte schlummern, durch welche unser ganzes Vaterland erneuert werden kann.

Gemeinderat Kunschak aus Wien meinte: Ich selber muß mich fragen: Woher kommt denn das, daß die Christlichsozialen verlästert und verleumdet werden und daß sie doch immer wieder erscheinen, und daß zum Schluß doch vielen die Augen aufgehen und sie schließlich sagen: Es war nur verkannte Liebe, wir wollen von nun ab treu und ehrlich miteinander gehen. Woher kommt das? Das kommt von dem alten und wahren Grundsatz: Das Wahre bricht sich immer Bahn! (Stürmischer Beifall.) Für eine kurze Zeit kann die Wahrheit verdunkelt werden (Ähnlich geschieht es auch bei uns in Gottschie, aber nur in einzelnen von Högern und Verleumdern beherrschten Gegenden), für eine Zeitlang kann man die Augen mit Sand anwerfen, aber die Sonne bricht sich durch das dichteste Gewölk und jeder hat schließlich das Bedürfnis, sich den Sand aus den Augen zu reiben. Die christlichsoziale Partei lebt nicht vom Reden, sondern von der Tat. Wir arbeiten und die Arbeit braucht keine Lobhübler. Es ist Arbeit, getragen von der Liebe zum Volke, begleitet aber auch vom Segen für das Volk. Nur im Schreien und Phrasenmachen sind uns unsere Gegner über. Nein, meine Herren, nicht durch Schreien macht man Politik, nur durch die Tat.

Redner schilderte die frühere liberale Mißwirtschaft in Wien, die bestandene Verlotterung und Versumpfung und wie die christlichsoziale Partei aus dem früheren Krähwinkel binnen zehn Jahren die große und auch von den Gegnern angestaunte Kaiserstadt gemacht. Schließlich appellierte Redner in zündenden Worten, der christlichen Presse Eingang in jedes Haus zu verschaffen. — Der Vorsitzende schloß mit dem Mahnworte: „Nun an die Wahlarbeit!“ die glänzende Versammlung.

Aus Stadt und Land.

Gottschie. (In eigener Sache.) Wir meldeten in der letzten Nummer, daß sich der „Bote“ zu einem Wochenblatte ausgestaltet hat. Die Beilage „Wandermappe“ wird auch künftighin, wie bisher, zweimal im Monate, nämlich am 4. und 19. Monatstage, beigegeben werden. Das „Grazer Tagblatt“, das bekanntlich niemals lügt, behauptet in seinen „Deutschen Stimmen“, daß der „Bote“ nun auf Kosten des Gottscheer christlichen Bauernbundes allwöchentlich erscheinen wird. Wie der Schelm selbst ist, so denkt er von anderen. Das protestantische „Tagblatt“, das bekanntlich am Futtertroge des „Evangelischen Bundes“ und anderer protestantischer Högvereine steht, nimmt von seinen Schuhen Maß. Eine solche Fütterung kennt der „Bote“ nicht.

(Ernennung.) Seine Majestät der Kaiser hat dem Ministerialsekretär im Ministerium des Innern, Herrn Richard Wenediker, den Titel und Charakter eines Sektionsrates verliehen.

(Geburtstagsfeier des Fürsten Auersperg.) Anlässlich des Geburtstages Seiner Durchlaucht des Fürsten Karl Auersperg wurde am 26. Februar um 9 Uhr vormittags in der

Stadtpfarrkirche ein feierliches Hochamt zelebriert, dem außer dem Forstpersonale auch die Stadtgemeindevorstellung, die Schulen, die Feuerwehr und viele Andächtige beiwohnten. Der Sängerkor brachte eine Messe von Nedwed zur Aufführung. Das Festmahl der Forstbeamten fand im Saale des Hotels „Stadt Tries“ statt.

— (Spende.) Fürst Auersperg spendete für die freiwillige Feuerwehr in Schwarzenbach sowie für das Waisenhaus in Gottschie je 100 Kronen.

— (Pastor Hegemann.) Wir lasen nun schon zwei Berichtigungen beziehungsweise Richtigstellungen des Laibacher lutherischen Pastors, betreffend seine Anwesenheit bei den Demonstrationen gegen den Gottscheer Bauernbund, die eine im „Grazer Volksblatt“, die andere im „Grazer Tagblatt“. In keiner von beiden wird des Herrn Pastors Anwesenheit unter den Demonstranten in Abrede gestellt, sondern ganz unverblümt zugegeben. Das genügt uns vollkommen; denn nun werden wohl auch jene an dieser Tatsache nicht mehr zweifeln, welche es bisher für unmöglich hielten, daß ein in Amt und Würde stehender protestantischer Geistlicher sich unter den preisenden und johlenden Mob mischen und sich auf diese Weise mit diesem indentifizieren würde. Daß Herr Hegemann „völlig eingeladen“ und nur „zufällig aus amtlicher Veranlassung“, das heißt, wie einer seiner Gesinnungsgenossen uns glauben machen wollte, anlässlich des protestantischen Gottesdienstes damals in Gottschie anwesend war, das mag glauben, wer da will, uns wird der Herr Pastor darüber wohl einen Zweifel gestatten, es sei denn, daß damals der protestantische Gottesdienst „zufällig“ im Brauhause stattfand und das Heulen und „Pfeifen“ die musikalische Begleitung dieses Gottesdienstes bildete.

— (Drei Dinge) müssen auf immerwährende Zeiten festgenagelt werden: erstens, daß am 23. Jänner 1907 im Brauhause gegen die Gottscheer Bauern gehegt wurde, weil sie einen christlichen Bauernbund gründen wollten; hätte es sich um die Gründung eines liberalen oder protestantischen Vereins gehandelt, so wäre alles glatt abgelaufen; zweitens, daß damals die freimaurerischen Rufe „Heil freie Schule!“, „Heil freie Ehe!“, „Heil Frankreich!“ erhoben und gehört wurden; drittens, daß, während die gutgesinnten Bauern die österreichische Volkshymne sangen, von der aufgehetzten, mit Bier traktierten Kotte gepfeiffen und geheult wurde. Und an dieser bauernfeindlichen, freimaurerischen und antiösterreichischen Demonstration nahm durch seine persönliche Anwesenheit auch der protestantische Pastor aus Laibach teil; der eigentliche Hezer und Häufelführer war aber Herr Dr. Moritz Karnitschnig, kaiserlicher königlicher Notar in Gottschie. Das dürfen wir niemals vergessen!

— (Ungezogenheit.) In den „Deutschen Stimmen“ des „Grazer Tagblattes“ werden die christlich gesinnten Bauern, wenn sie zu einer Versammlung zusammentreten, meist als eine betrunkene Kotte hingestellt. Es ist das ein ganz gemeiner Schimpf, den sich die Betroffenen gar gut merken werden, da sie aus der Verhöhnung im „Grazer Tagblatt“ genau entnehmen können, in welchem Lager ihre Feinde zu suchen sind. Ja freilich, den Bauernbund möchte man am liebsten mit Stumpf und Stiel vertilgen und vernichten; es geht aber nicht, er faßt mit elementarer Kraft immer mehr Wurzel und gewinnt von Tag zu Tag an Ausdehnung und Bedeutung.

— (Sonderbare Logik.) Die Logik der „Deutschen Stimmen“ leistet sich hier und da wahre Bocksprünge. Weil, wie dieses Blatt fälschlich behauptet, die Abonnentenzahl des „Boten“ abnimmt, darum erscheint unser Blatt nun allwöchentlich. Ist jemals etwas Ungereimtes geschrieben worden? Wenn es unserem Blatte wirklich schlecht ginge, so würde es doch im Gegenteile weniger oft erscheinen als früher. Auch ein anderer Bär wird den Lesern der „Deutschen Stimmen“ aufgebunden, indem behauptet wird, daß die Jahresbeiträge der Mitglieder des Gottscheer Bauernbundes für unser Blatt aufzukommen hätten. Das ist selbstverständlich wieder eine reine Erfindung, an der nicht eine Silbe wahr ist. Allein, hilf, was helfen kann! denkt sich der Berichterstatter der „Deutschen Stimmen“, und wenn er jetzt nichts zu sagen weiß, so müssen eben

lügenhafte Erfindungen herhalten. Im übrigen sind wir in der angenehmen Lage, den geehrten Lesern unseres Blattes mitteilen zu können, daß die Abnehmerzahl des „Boten“ nicht im Sinken, sondern im Steigen begriffen ist.

— (Verpottung der katholischen Kirche.) Am Faschingsdienstag nachmittags veranstalteten, wie wir vernommen haben, einige Burschen aus Niedermösel einen Faschingsumzug, wobei der eine mit Talar, Chorrock und Birett verkleidet war, ein anderer als Mesner fungierte, die übrigen aber die gläubige Gemeinde darstellen sollten. Sie gingen prozessionsweise sogar nach Obermösel und besuchten nicht nur Gast-, sondern auch Privathäuser, dabei verpotteten sie kirchliche Gebräuche und Sakramente. Diese Burschen gehören zu jenen „Deutschen Männern vom 23. Jänner“, die im Brauhause „Heil Frankreich!“, „Heil freie Schule“ und „Heil freie Ehe!“ geschrien haben. Man sieht die Drachensaat aufgehen! Was sagt dazu der Kapellmeister der Pfeiferlubben?! Mit dieser Angelegenheit wird sich übrigens noch die Staatsanwaltschaft beschäftigen. Solche Leute agitieren für den Fürsten!

— (Feuerwehr.) Kürzlich fanden die Neuwahlen in den Ausschuss der hiesigen Feuerwehr statt, und zwar wurden gewählt die Herren: Adolf Fornbacher zum Wehrhauptmann; Gottlieb Marek zu dessen Stellvertreter; Franz Kom zum Schriftführer; Josef Hönigmann zum Zahlmeister; Johann Novak zum Steigerobmann; Hans Macher zu dessen Stellvertreter; Alois Jaklitsch zum Spritzenobmann; Josef Brenner zu dessen Stellvertreter; Franz Brenner zum Schutobmann; Georg Hönigmann zu dessen Stellvertreter; Gottfried Bartelme zum Requisitionmeister.

— (Fachvorträge über Weinbau.) Das k. k. Weinbauinspektorat für Krain veranstaltet im Laufe des Monats März Vorträge über Weinbau, verbunden mit praktischen Demonstrationen im Nebschnitt, Reberedlung usw. Der Herr Weinbauassistent Viktor Stubeck unterrichtet u. a. am 10. März nachmittags in Maierle (deutsch), am 20. März in Pöllandl (deutsch). Die Vorträge werden womöglich im Schulgebäude und die praktischen Demonstrationen in Weingärten, beziehentlich Rebanlagen, abgehalten werden.

— (Eintlösung der alten Staatsnoten zu fünf und fünfzig Gulden.) Nach dem 31. August 1907 findet eine Eintlösung der alten Staatsnoten zu fünf und fünfzig Gulden nicht mehr statt und ist mit Ablauf dieses Tages jede Verpflichtung des Staates zur Eintlösung dieser Staatsnoten erloschen.

— (Oberst Stephan Vučetič), Kommandant des k. u. k. Infanterieregiments Nr. 27, ist am 27. Februar l. J. nach schwerem Leiden in Laibach gestorben. Der Verstorbene hatte sich bei den letzten Herbst-Manövern in Gottschie nahe bei Schalkendorf durch einen Sturz vom Pferde eine schwere Verletzung zugezogen, so daß er vom Manöverfelde mittelst Wagens nach Witterdorf in sein Quartier und von dort per Bahn nach Laibach überführt werden mußte. Zur Herstellung seiner Gesundheit hatte er sich über den Winter nach dem Süden begeben, wo er jedoch die erhoffte Genesung nicht fand. Schwer krank wurde er über eigenen Wunsch nach Laibach zu seiner Familie gebracht, wo sich sein Zustand noch verschlimmerte, bis endlich eine Lungenentzündung seinem Leiden ein Ende machte. Er hinterläßt eine Witwe und acht Kinder.

— (Sparkasse der Stadt Gottschie.) Ausweis für den Monat Februar 1906. Einlagen: Eingelagt wurden im Monate Februar 1907 118.872 K 11 h und behoben 102.668 K 66 h, wonach sich der Einlagenstand um 16.203 K 45 h erhöhte. Der Einlagenstand beträgt somit mit Ende Februar 1907 5.820.949 K 80 h. Hypothekendarlehen: Im Monate Februar 1907 wurden verausgabt 19.000 K, rückgezahlt hingegen 1337 K 52 h, somit ein Zuwachs von 17.673 K 48 h. Der Hypothekenstand beträgt somit mit Ende Februar 1907 4.621.586 K 44 h.

— (Lügenhafte Agitation.) Es ist unglaublich, mit welchen Lügen unsere Gegner ihre Wahlagitation betreiben. So wurde z. B. in Kerndorf erzählt, daß Prof. Obergföll gegen (!) den Hausierhandel sei und, wenn er gewählt würde, für die gänzliche Aufhebung des Hausierhandels sich einsetzen würde. Das heißt

doch der Wahrheit direkt ins Antlitz schlagen. Muß es ja doch jedermann bekannt sein, daß das gerade Gegenteil wahr ist, daß nämlich Prof. Obergföll sich der Sache der heimatischen Hausierer stets aufs wärmste angenommen hat und auch fernerhin für dieselben eintreten wird. Andererseits wird die Tendenznachricht verbreitet, daß Fürst Auersperg jedem Bauern, dem eine Kuh oder ein Ochse umstände, hierfür vollen Ersatz bieten wolle. Das Sonderbarste ist dabei jedenfalls der Umstand, daß es einfältige Leute gibt, die solche aufgelegte Lügen als bare Münze hinnehmen. Laßt euch doch, liebe Landsleute, durch solches dummes Geschwätz nicht betören!

— (Märkte in Krain) vom 4. bis 20. März. Am 4. März in Preska und Obertuchein; am 7. in Salog; am 9. in Bresowitz; am 11. in Langenton, Kalitna, Senofetsch und Arch; am 12. in Tschermoschnitz, Seisenberg, Auersperg, Freudenberg, Stein und Unterloitsch; am 14. in St. Veit bei Wippach; am 15. in Laas; am 18. in St. Veit bei Oblak, Prem, Altenmarkt bei Pölland, Gurkfeld, Wrußnitz, Mannsburg, Altlack bei Bischofsack und Sankt Peter in Innerkrain; am 20. in Jgg und St. Hermagoras (Bezirk Treffen).

Nitterdorf. (Allerlei Geschichten.) Der Schade, den die Hasen an den Obstbäumen angerichtet haben, ist überall ein bedeutender; die Schadenersatzleistung aber fällt in solchen Fällen immer sehr klein aus und auch diese Kleinigkeit erhält man nur im Klagewege. Unser Jagdgesetz nimmt eben nur die Hasen und Jäger, aber nicht die Bauern in Schutz; es wäre im krainischen Landtage schon abgeändert worden, doch die hohen liberalen Herren sträubten sich dagegen. Ein slovenisches Blatt führte jüngst gleichfalls Klage über den großen, durch Hasen verursachten Schaden und zum Schluß schreibt es: Unser Ruf lautet: „Tod dem Hasen, wo du ihn erwischest.“ — Recht belustigend ist es anzuhören, welche Wunderdinge sich jetzt manche von der Südmart versprechen. Da beteuert einer, daß die Südmart ihm den ganzen Garten mit Bäumchen bepflanzen werde, dem anderen will die Südmart eine Moossegge, dem dritten eine Dreschmaschine, dem vierten einen Zuchteber kostenlos verschaffen; wenn eine Kuh umsteht, erhält er von der Südmart eine andere; ja selbst fürs Kalb, das die Kuh nicht gehabt, werde vom Vereine Ersatz geleistet werden, und wer Geld braucht, solle nur einen Zettel an die Südmart schreiben und sofort werden 50 fl. da sein. Solche und ähnliche Dinge erzählt man sich jetzt von der Südmart. Die Kosler Neuigkeiten kommen nächstesmal an die Reihe.

Norobitz. (Echt freiheitlich) gebärden sich hier die sogenannten Freisinnigen; wer es nicht mit ihnen hält, wird als ein „Schwarzer“ vertrieben und im protestantischen „Grazer Tagblatte“ oder im gleichgünstigen „Bauernbündler“ verrissen. Fast in jeder Nummer tritt der Pfarrer, der Schuster als Agent oder als Mesnerkandidat, ein „ewiger“ Bräutigam und eine „arme“ Frau auf. Das reinste Komödienstück! Den musikalischen Teil besorgt ein eigener Chor. Das nächstemal etwas über die Bauernfreundlichkeit des liberalen Kandidaten, z. B. in Wesgowiza bei Suchen.

Altlag. (Bettelhafte Faulenzer.) Mit diesem schönen Beinamen hat Hoyer, der Wanderlehrer der Südmart, unsere tätigen Hausierer gelegentlich betitelt. Am 28. d. M. zeigten ihm die Männer wirklich ihre „Faulheit“, indem mit Ausnahme etlicher zwanzig Krakeeler, Weiber und Schulkinder niemand in der Versammlung erschien. Die Pfeiferluben von Gottschee und Mösel waren diesmal zahlreich — gegen acht Schlitten — ausgerückt, um uns zu imponieren. Aber weit gefehlt! Mit einem gewissen Kaltzinn und mit Verachtung wurden die Männlein, die Honig auf den Lippen, aber Dolche in dem Busen tragen, empfangen. Moiss Eisenzopf hat es nicht mehr nötig, seinen einheimischen, ehelichen Stammgästen zuzurufen: „In fünf Minuten den Saal räumen!“; er ist gefäubert für immer; er möge nur dem Kapellmeister und seinen „Pfikern“ fernerhin mit seinem Keller und seiner Küche dienen. Respekt haben diese „feinen“ Leute doch vor den Bauern, da sie von Malgern bis Altlag und retour neben aufgepflanzten Bajonetten die Straße gewandelt sind. Wir werden künftighin mit ihnen

eine andere Sprache sprechen und am 14. Mai mit einem schweren Geschütz von großem christlichen Stimmentaliber gegen den morschen „Freisinn“, der in den letzten Zügen liegt, heranstürmen. Von Tschermoschnitz über Altlag bis Seele sagt und singt man: „Heil dem christlich-deutschen Gottscheer Bauernbund mit seinem christlichen Kandidaten Herrn Prof. Josef Obergföll, dem Dichter unserer Volkshymne „Vom Kinsequell zum Kulpastrand“!

— (Faustdicke Lüge.) Alles, was der Kolitanskysche „Bauernbündler“ am 16. Februar unter der Spitzmarke: „Altlag am 12. Februar: Christliche Nächstenliebe“ brachte, ist ein Luft- und Lügengebilde. Unwahr ist es, daß ein armer Keuschler von Hohenberg, unter den Armen daselbst der ärmste einer, vor wenigen Wochen ein Kind bekam. Unwahr ist es, daß in der strengsten Winterkälte von dort ein Kind zur Taufe nach Altlag getragen wurde; unwahr ist es, daß ein armer Keuschler die fällige Kollektur dem Herrn Parer trotz redlichen Bemühens nicht entrichten konnte; unwahr ist es, daß der Diener Gottes die Vornahme der heiligen Taufe verweigerte und der arme Keuschler sein Kind ungetauft nach Hause tragen mußte. Wahr ist vielmehr, daß seit dem 22. Juni 1906 in Hohenberg kein Kind geboren wurde, also auch nicht getauft werden konnte. Das läßt einmal wieder klar sehen, auf welchen schwachen Füßen der freisinnige Radikalismus steht und mit welchen erbärmlichen Waffen er kämpft. Freilich, der Abend ist für ihn schon angebrochen.

Tschermoschnitz. (Wahlagitation und Südmart.) Noch ist der Wahltermin, der 14. Mai, fern und schon gehen die Wogen der Wahlagitation sehr hoch, und merkwürdigerweise ist es gerade ein unpolitischer oder doch unpolitisch sein wollender Verein, der sich ins Vordertreffen stellt; es ist die bekannte Südmart, von der wir bisher fast gar nichts gehört hatten. „Heil Südmart!“ war der Ruf, mit dem unsere nichts Schlechtes ahnenden Männer in Gottschee begrüßt wurden, die nur zu einer ruhigen Besprechung behufs Gründung eines Bauernbundes dahin gekommen waren. Von Mitgliedern der Südmart wurde dann den biederen Bauern ein huronisches Pfeiferkonzert unter Leitung des Hans Jonke von Mösel dargebracht. Es war das ganz gut; unsere Männer haben nun mit eigenen Augen gesehen, mit eigenen Ohren gehört, was Schule ohne Religion ist, und je lauter das Pfeifen, desto lauter der Ruf: „Mehr Religion in die Schule, sonst verwildern wir!“ Natürlich war die Heldentat gleich im ganzen Lande bekannt und — heute mir, morgen dir — der Apostel der Südmart, Herr H. Jonke, wurde in Pölland und in Tschermoschnitz mit einer ähnlichen Ehrensalve begrüßt — er hat gelehrige Schüler gefunden. Er hat wohl in einem Hause Unterkunft gefunden, wo es geheißsen hat „Heil Frankreich!“ Den daran Hauptbeteiligten möchte der Berichterstatter still ins Ohr sagen, daß es niemand hört: „Meine Herren, habt ihr nicht euren Hauptverdienst, ja fast euren Lebensunterhalt von der Kirche, gegen die ihr schreit; und machen wir aus derselben eine Bierbrauerei, wie einer eurer Anführer es seinerzeit gemeint hat, was wird aus euch? Also: „Heil Frankreich!“ Und wissen die betreffenden Schreier, welchen Gallimathias sie mit ihrem „Heil Deutschland!“ in Verbindung mit dem „Heil Frankreich!“ ausgesprochen haben? Hat nicht das katholische Zentrum in Deutschland einen herrlichen Sieg nicht nur gegen die Sozialdemokratie, sondern auch gegen die Regierung errungen? Also die Südmart doch ein politischer Verein! — Herr Hans Jonke hat beim Weggehen versprochen, es komme ihm ein anderer nach. Doch nicht einer, dem er nicht wert wäre, die Schuhriemen aufzulösen, das wäre ein bißchen zuviel Erniedrigung. Übrigens möge er nur kommen, er kann versichert sein, er wird seine Versammlung ruhig, ohne ein Pfeiferl abhalten können. Solche Politiker schaden uns nicht — im Gegenteil! Unterdessen hat die „Reichspost“ eine Notiz gebracht, die wie ein Blitzstrahl die Tätigkeit des Herrn H. Jonke in der Südmart beleuchtet. Nicht wahr, Herr Bürgermeister, die Dankbarkeit ist eine schöne Tugend! Darum: Schwamm drüber!

Schalkendorf. (Heimgeluchtet und noch etwas.) Gestern erschien in unserer Ortschaft der Wanderlehrer der Südmart, um

sein Sprüchlein auch den hiesigen Bauern herunterzuleiern. Siehe da! in seinem Gefolge waren auch die Allgetreuen: Hans Jonke aus Mößel, Wuchse aus Nesseltal, der sattjam bekannte fünfte Gemeinderat von Mitterdorf sowie Kaufmann Josef Bartelme aus Gottschee mit dem vom Brauhause aus bekannten Fräulein vom Kübel und noch sehr viele Gottscheer Bürger und Bürgerfrauen. Als Versammlungsort wurde das Wirtshaus der Frau Marie Perz ausersehen, wo sich wirklich drei bis vier willige Zuhörer einfanden, während der Dorfplatz in zwei Minuten von den Einwohnern derartig besetzt war, wie bei den Manövern im vorigen Jahre. Alles rief: „Heil Bauernbund!“, „Nieder mit der Südmart!“ Glocken, Harmonikas, Pfeifen, Tuhörner verstärkten das Konzert. Die Gendarmerie, vier Mann stark, fand jedoch keinen Anlaß zum Einschreiten. Josef Bartelme erklärte der Menge offen: „Ja, das habt ihr von uns im Brauhause gelernt!“ Alois Perz aus Windischdorf schrie: „Was seid ihr für ein rohes Volk!“ Eine Bäuerin sagte ihm rundweg: „Was hast du in Schalkendorf zu suchen, bleibe daheim in Windischdorf!“ Daß sich auch die Schuljugend nach ihrer Art beteiligte und Schüler von ihren Lehrern mit Disziplinarstrafen bedacht wurden, ist Nebensache; daß aber der Oberlehrer von Gottschee die Schüler aus Schalkendorf beim heutigen Schulbesuche geohrfeigt, bei den Haaren gerissen und durch zwei Stunden eingesperrt hat, das ist ein Unikum und wird demnächst ein gerichtliches Nachspiel finden. Die mißhandelten Schulkinder sind im Gemeindeamte im Beisein ihrer Eltern und des Gemeindevorstehers nebst Gemeinderäten bereits protokolllarisch einvernommen worden. Wenn es zu einer gerichtlichen Verfolgung kommt, wird der wegen Mißhandlung der Schüler bekannte Oberlehrer wahrscheinlich wieder mit verweinten Augen bei den bösen „Klerikalen“ um Schutz und Hilfe betteln.

Wrauen. (Liberaler Machenschaften.) An einem der letzten Sonntage waren sie wieder gekommen, die Herren Liberalen nämlich, um uns zu „bekehren“. Und was wußten sie vorzubringen gegen den Bauernbund? „Klerikalismus“, das ist der Anfang und der Schluß des Geredes. Einer wußte gar zu berichten, der Pfarrer in Kieg verlange jetzt neue steinerne Stiegen und mehr Wohnzimmer im Pfarrhose. Muß das eine elende Partei sein, die mit solchen Mitteln kämpft! Denn erstens, was für ein Zusammenhang ist zwischen den steinernen Stiegen und den Wohnzimmern des Pfarrers in Kieg, dem Bauernbunde und dem Herrn Prof. Obergföll? Zweitens weiß der Pfarrer in Kieg von all dem nichts; wir haben uns erkundigt. Also wieder ein nettes liberales Lügchen! Na, na! bleibt ihr nur schön „fürstlich“. Wir sind und bleiben Bauern. Wir sind euch doch um gut fünfzig Jahre voraus.

Hohenberg. (Kindestaufe und anderes.) Das Kind von dem armen Tagelöhner aus Hohenberg, welches der Herr Pfarrer Anton Kreiner angeblich nicht taufen wollte, muß erst geboren werden. Was das „Grazer Tagblatt“ geschrieben hat, ist eine freche Lüge. — Der Bauernbund hat in Hohenberg feste Wurzeln gefaßt. Wir lassen uns nicht von den Städtern und Südmarktsberbern betören und in ihrer Schlinge fangen. Heil Bauernbund! Wir wünschen ihm reichlichen Segen.

Göttenuh. Von einem hiesigen Gemeindevorstande wurde vor kurzem das „Grazer Volksblatt“ abgewiesen und zurückgesandt mit der Bemerkung, er wünsche derartige Blätter durchaus nicht zu lesen. Auch ein anderes Blatt, das Organ des niederösterreichischen Bauernbundes, wurde sehr abfällig beurteilt. Dasselbe käme dem alten Bauernbündler (gemeint war der Rokitanstysche) in keinerlei Weise gleich. Nun, da dächten wir, so ein unüberlegtes Urteil sollte man nicht so schnell fällen, zählt ja doch der niederösterreichische Bauernbund bereits 21.000 Bauern als Mitglieder, während der Baron Rokitanstysche (wohl kaum den fünften Teil davon) sich mit obigem wohl nicht messen kann.

Langenton. (Südmarktsgruppel) Der Bürgermeister von Mößel und der Hochschüler Jonke nahmen neulich bei einer Besprechung behufs Gründung einer Südmarktsgruppe aus Furcht vor

den knorrigen Fäusten der am 23. Jänner drangsalirten Bauern Reißaus, waren auf der Flucht bis Laßitz, wo den Pferden die Glocken weggenommen wurden, um so unbemerkt durchs feindliche Lager sich zu schlagen. — Am 25. d. M. machte der Wanderlehrer der Südmart den zweiten Versuch, die strammen Langentoner ins „freijünnige“ Fahrwasser zu bringen. Doch alles umsonst. Die christlich-deutschen Bauernbündler unter der Führung ihres tapferen Bürgermeisters kamen im Gasthause des Herrn Rikel zusammen, während im Gasthause des Worscher, der selbst ein Anhänger der christlichen Partei ist, drei oder vier sogenannte „Aufgeklärte“ sich zusammenfanden. Die „freijünnige“ Clique von Alltag war auch erschienen. Im christlichen Lager herrschte eine Begeisterung, wie Langenton seit seinem Bestande sie noch nie gesehen.

Pöllandl. (Jonke abgeblitzt.) Am 15. v. M. beehrte uns der Gemeindevorsteher von Mößel in Begleitung des famosen Karaniolen P. Jonke, der den Pöllandlern wegen seiner religionsfeindlichen Gesinnung, die er voriges Jahr anlässlich der Spritzenweihe in Pöllandl an den Tag legte, sattjam bekannt ist, mit seinem Besuche, um hier eine Südmarktsgruppe zu gründen und so „nebenbei“ auch für den liberalen Reichsratskandidaten zu agitieren. Wie Herr Hans Jonke hier empfangen und abgeführt wurde, dürften die meisten Leser des „Boten“ durch die mündliche Überlieferung, die in unserem Ländchen die beste drahtlose Telegraphie ist, bereits erfahren haben. Kurz: Hans Jonke hat in Pöllandl geerntet, was er im Brauhause gesät hatte. Allgemein war man darüber entzückt, daß Herr Jonke, der sich im Brauhause so undeutsch benommen, den deutschen Moschnizer Boden zu betreten wagte. In trüblicher Stimmung reisten die beiden Wanderapostel nach Tschermoschnitz, wo es ihnen nicht viel besser erging.

Maschel bei Tschermoschnitz. (Mangel an ärztlicher Hilfe.) Unlängst ging ein Mann nach Töplitz, um für seine Mutter, die an Lungenentzündung schwer erkrankt ist, den Doktor zu holen. Aber der Doktor ist fort zur Waffenübung und sogar auf einen ganzen Monat lang. Und das gerade in der jetzigen Zeit, wo die Kälte zu weichen und die warme Luft sich einzustellen anfängt, wo die Krankheiten häufiger aufzutreten pflegen! Wenn man jetzt ärztliche Hilfe braucht, findet man sie nicht näher, als in dem drei Stunden entfernten Rudolfswert oder in Tschernembl. Ist da überhaupt noch von einer schnellen Hilfe die Rede? Nimmt man wirklich so wenig Rücksicht aufs Volk? Im Sommer könnte man den Herrn Doktor wohl leichter vermissen, wenn es schon sein müßte.

Sterbefälle.

Stadtpfarre Gottschee: Am 2. Jänner Agnes Jonke aus Gottschee Nr. 125, 75 Jahre alt; am 4. Jänner Franz Schusteritsch aus Mooswald Nr. 17, 3 Wochen alt; am 5. Jänner Josef Mediz aus Nesseltal, Gottschee Nr. 185, 44 Jahre alt; am 6. Jänner Eleonore Florianz aus Gottschee Nr. 104, 3 Monate alt; am 7. Jänner Josef Wesel aus Schwarzenbach Nr. 7, 2 Jahre alt; am 9. Jänner Maria Bartelme aus Kündorf Nr. 21, 50 Jahre alt; am 10. Jänner Elisabeth Kren aus Gottschee Nr. 180, 84 Jahre alt; am 13. Jänner Margarethe Kren, aus Gottschee Nr. 76, 58 Jahre alt; am 18. Jänner Josef Lampeter aus Grafensfeld Nr. 77, 1 Jahr alt; am 21. Jänner Ferdinand Retnjak aus Gottschee Nr. 161, 8 Monate alt; am 27. Jänner Franziska Stimiz aus Schalkendorf Nr. 3, 7 Monate alt; am 31. Jänner Alois Wolf aus Hornberg Nr. 26, 2 Jahre alt; am 3. Februar Josef Trampoich aus Hasensfeld Nr. 19, 16 Jahre alt.

Pfarre Mitterdorf: Am 4. Jänner Paulina Kamme aus Malsgern Nr. 46, 5 Monate alt; am 7. Jänner Josef Berderber aus Mitterdorf Nr. 42, 4 Jahre alt; am 13. Jänner Josef Handler aus Mitterdorf Nr. 38, 6 Jahre alt; am 15. Jänner Paulina Kraker aus Oberrn Nr. 6, 7 Jahre alt; am 16. Jänner Josef Kraker aus Oberrn Nr. 6, 3 Jahre alt, Johann Kraker aus Oberrn Nr. 6, 9 Monate alt, Maria Berderber aus Kerndorf Nr. 18, 73 Jahre alt, und Maria Miklitsch aus Windischdorf Nr. 12, 10 Monate alt; am 20. Jänner Johann Schober aus Oberrn Nr. 7, 69 Jahre alt; am 25. Jänner Paulina Berderber aus Rain Nr. 14, 4 Monate alt; am 31. Jänner Lorenz Schauer aus Malsgern Nr. 36, 11 Jahre alt; 4. Februar Matthias Berderber aus Kerndorf Nr. 18, 76 Jahre alt; 6. Februar Agnes Kroat aus Windischdorf Nr. 25, 69 Jahre alt; am 19. Februar Rastar Hudorovic (Zigeuner), 6 Jahre alt; am 20. Februar Anton Hudorovic (Zigeuner), 4 Jahre alt.